**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 48 (1943-1944)
**Heft:** 19

**Artikel:** Die Kunst des Unterrichtens [Teil 2]
**Autor:** Grauwiller, E.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-314794

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43
Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286
Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen
Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. Juli 1944 Heft 19 48. Jahrgang

## Die Kunst des Unterrichtens

*E. Grauwiller*, Liestal

Auszug aus dem Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins am 21. Mai 1944 in Liestal (Schluß)

Kommt noch ein Schuß Humor dazu, so ist schon sehr viel gewonnen, denn dieser hellt die trübe Wetterlage eines gleichtretenden Unterrichts auf und verschafft den kindlichen Gemütern Bewegung. Übrigens hat da Rudolf Steiner einen prächtigen Ausspruch getan, den wir hier nicht übergehen dürfen, auch wenn wir keine Anthroposophen sind. Er sagte: « Humor ist nicht nur eine Sache der Erwachsenen. Die Empfänglichkeit hierfür ist bei der Jugend unermeßlich. Ein Lehrer in der Klasse, der zwei Stunden lang unterrichten kann, ohne daß er in diesen zwei Stunden die Kinder irgendwie zum Lachen bringt, ist ein schlechter Lehrer. Ein Lehrer, der es nicht dazu bringt, in leisester Weise wenigstens die Kinder durch etwas zu rühren, daß sie in sich gehen, ist auch ein schlechter Lehrer, denn es muß ein Abwechseln sein, extrem gesprochen, zwischen humorvoller Stimmung, indem die Kinder lachen, und gerührter Stimmung, indem sie weinen. Es braucht zwar nicht zum Lachen zu kommen, die Kinder müssen nur innerlich lustig sein, und es muß nicht zum Weinen kommen, aber sie müssen in sich gehen. Das ist das, was notwendig ist, Stimmung hineinzubringen in die Schulstube. Tragen Sie Ihre eigene Schwere nicht in den Unterricht hinein, und wenn die Schüler vorher geistig so angestrengt waren, daß sie einen Hautkrampf erhielten, dann erzählen Sie nachher irgendeine Schnurre. » — Soweit Rudolf Steiner. Hat er damit nicht recht, wenn er sagt, daß es darauf ankomme, daß man die Kinder geistig bewege ? Es muß ein Ab und Auf des Gemütslebens sein, das erhält den frohen Fluß der Arbeit und schafft eine dankbare Haltung gegenüber dem Lehrer. Dieses Bewegen und Erregen des Seelenlebens aber erreichen wir nicht durch großes Getue und Händeverwerfen, sondern allein dadurch, daß wir Vorstellungen erzeugen und Erlebnisse schaffen. Darin beruht weitgehend die Unterrichtskunst, daß es dem Lehrer gelingt, Erlebnisse zu schaffen und die Kinder zum innern Mitgehen zu begeistern. Übrigens ist es um die tiefe Symbolik, die im Wort « Erlebnis » steckt, etwas Wunderbares, denn das Wort Erlebnis, das Wort Leben kommt von dem Gotischen « liban ». Das heißt auf deutsch bleiben, verharren, im Gegensatz zu vergehen, sterben. Leben bedeutet somit das Bleibende, Verharrende, Anhaltende. Den Unterricht be-« leben » bedeutet also : ihm Bleibendes mitgeben; Erlebnisunterricht ist ein Unterricht, der dem Schüler Bleibendes fürs Leben mitgibt . . . also nicht nur Stoffe und Wissen, die dem Verstand und dem Gedächtnis angeheftet und gelegentlich wieder vergessen werden, sondern Erlebnisse, die dem Seelen- und Geistesleben des Schülers einverleibt werden, so daß sie als Stück seiner selbst unauslöschbar in ihm lebendig, das heißt unvergänglich bleiben. Solche haftende, unterrichtliche Erlebnisse zu gestalten, ist aber keine einfache Sache, denn die Unterrichtsstoffe sind an sich abstrakt, objektiv, unpersön-

lich. Es handelt sich also darum, diese zeitlosen, objektiven Begriffe zu subjektiven, zeitlichen Erlebnissen umzuformen, und zwar zu kindertümlichen, dem Alter der Schüler angepaßten Erlebnissen. Das kann der Lehrer aber nur, wenn diese Stoffe in ihm selbst zum Erlebnis werden, wenn sie in ihm lebendig werden. Darum, je lebendiger der Lehrer ist, um so subjektiver, erlebniskräftiger werden seine Stoffe, um so packender wird sein Unterricht. Will man aber einen Unterrichtsstoff zum Erlebnis erheben, so ist es wichtig, daß dabei nicht nur etwas erlebt wird, sondern daß dadurch der erstrebte Begriff wirklich vertieft und abgeklärt wird, denn, wie bereits angedeutet, ist das die Gefahr des Erlebnisunterrichtes, daß dabei mit viel Umständlichkeit gefestet und gefeiert wird, und daß schließlich doch keine klaren Begriffe und Erkenntnisse geschaffen werden. « Er meint's guet mit de Chinde, aber sie lehre nüt bi-n-em », so lautet dann das Urteil über solche Lehrkräfte, denn das Volk will nicht nur Unterhaltung, sondern vor allem Förderung des Kindes, klare Begriffe und sichere Erkenntnisse, Wissen und Können, und damit erweist es seinen gesunden Verstand. Wenn darum bei einem Lehrer allzuviel « gespielt » und zu wenig « gelernt » wird, so ist der Stab auch über seine besten Absichten und seine schönsten Schulstunden gebrochen. Darum lieber Verzicht auf erlebnismäßige Gestaltung zugunsten der Klarheit und Sicherheit der Erkenntnisse — noch besser aber : feste Verankerung des Lehrgutes durch Erlebnisunterricht, wobei der Lehrer stets vom Gefühl für die unterrichtliche Ökonomie geleitet sein muß, denn diese möchte ich deuten als das richtige Haushalten mit den Methoden, als maximale Ausnützung der Unterrichtszeit zum Bildungserwerb. Alles tun, was zur Förderung der Schüler wesentlich beiträgt, alles unterlassen, was nicht wesentlich ist. Dabei müssen wir uns aber klar sein, daß die Anschauung wesentlich ist, und daß sie daher keinesfalls abgebaut werden darf. Unterrichtskunst beruht somit darauf, daß man in jedem Moment die maximal bildende unterrichtliche Maßnahme erkennt und richtig anwendet. Bringt es nun ein Lehrer dazu, daß sein Unterricht erlebniskräftig dahinfließt und, liebevoll aufbauend, in stetem, sicherm Fluß bleibt, so führt seine Arbeit zum Erfolg, denn wie man nicht genug betonen kann : Der unterrichtliche Erfolg ist keine Glückssache, sondern er stellt sich immer nur, aber mit Sicherheit ein, wenn die Arbeit des Lehrers in gewissem Sinn der Arbeit einer Köchin gleicht, die einen Kuchen zubereitet. Da wird zuerst nur das Weiße vom Ei in die Schüssel gebracht und tüchtig umgerührt. Dann kommt etwas Zucker dazu, und wieder wird so fleißig umgerührt, als ob die ewige Seligkeit davon abhinge. Dann kommt wieder etwas dazu und nochmals ein bißchen etwas, und jedesmal folgt das eifrige Umrühren, das seinen Grund ganz einfach darin hat, daß die Köchin weiß : Ohne tüchtiges Umrühren geht nachher der Kuchen nicht auf.

Genau so ist es mit dem Unterrichten. Ohne schrittweises Vorgehen und ohne eifriges « Rühren », resp. ohne Üben und Üben jedes einzelnen Schrittchens, kein gesicherter Erfolg. Darum ist es durchaus nicht so, daß die Jugend das Üben und den Drill haßte. Natürlich, sinnloser Drill und endloses Üben erzeugt Ablehnung. Sobald aber der Schüler aus der Übung das Wachsen seiner Kraft und die Sicherung seines Wissens und Könnens verspürt, so entquellen daraus die Freude an der Übung und das Bedürfnis, neue Schwierigkeiten zu überwinden. Nicht darauf kommt es an, daß der Lehrer geschäftig ist und mit viel Umtrieb und Arbeitsmaterial große

Dinge aufzieht — nein, der Wertmesser für eine gute Schulführung liegt stets und immer nur im Schüler selbst, in den Fertigkeiten, Fähigkeiten und guten Gewohnheiten, die in ihm entwickelt werden. Der Wert der Lehrerarbeit steigt immer nur in dem Maß, als der Schüler selbständig denken und schließen lernt, als er lesen, schreiben und rechnen kann, als er ein guter Mensch wird. « Aktive Gestaltung des Menschen » verlangt Goethe. Das heißt aber nicht einseitige Verkopfung oder Vermuskelung des Menschen, das heißt Gestaltung des ganzen Menschen, darum muß die Schulung des Kopfes mit der Schulung des Körpers und des Herzens harmonieren. Die Schule darf nicht stubenhockrig und sesselklebrig immer nur Verstandesbildung betreiben, sondern sie muß das Kind, das uns die Natur als untrennbares Ganzes gibt, auch in natürlicher Weise zu einer organischen Einheit bilden. Woher kommt übrigens die Anrüchigkeit des « Schulmeisters » ? Mir scheint eben daher, weil die Menschen von diesen Leuten in der Schule oft « gemeistert » anstatt « begeistert » werden. Weil sie von ihnen gewaltsam in einen Winkel der Menschennatur, nämlich der Verstandesbildung gedrängt werden, anstatt zur natürlichen allseitigen Bildung angeregt zu werden. Darum ist das wiederum ein Merkmal der Lehrkunst, daß sie dreiseitig wirkt und ausgeht auf Bildung von Kopf, Hand und Herz. Einen solchen Unterricht schüttelt man aber nicht einfach aus dem Ärmel. Das bringt auch der talentierteste Pädagoge nicht fertig. Ein solcher Unterricht will vorbereitet sein, er verlangt stille Besinnung und klare, schriftliche Bereitstellung der unterrichtlichen Arbeit, Präparation Tag für Tag. Darum bin ich bis heute keinem wahrhaft tüchtigen Pädagogen und Unterrichtskünstler begegnet, der seinen Unterricht nicht täglich sorgfältig vorbereitet hätte. Ich bin auch noch keinem Lehrer begegnet, der freudig und erfolgreich unterrichtet und nicht präpariert hätte. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, die Arbeitsfreude des Lehrers stelle sich ein als liebliche Äußerung einer pädagogisch begnadeten Seele. Es ist meine volle Überzeugung : Arbeitsfreude fließt uns nicht zu aus einer besondern Veranlagung, sondern sie stellt sich ein als Dank für gewissenhafte, fleißige Arbeit, Arbeitsfreude muß errungen, ja ich möchte sogar sagen, muß erschunden werden. Im Psalm heißt es : « Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, sind's 80 Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. » Das gilt ganz besonders auch für den Lehrerberuf. Der ist nur köstlich, wenn er Mühe und Arbeit ist.

Wenn ich so entschieden auf die Vorbereitungsarbeit des Lehrers hinweise, so bin ich mir dabei der Grenzen solcher Vorbereitung wohl bewußt; ich weiß um ihre Tücken, und um die sogenannten « genialen und besten Ideen », die einem erst während des Unterrichts kommen. Aber offen gestanden, mir selber kamen solche Ideen am reichsten immer nur als Ausfluß einer guten Vorbereitung. Ohne die erging es mir ähnlich wie Klaus Groth, der einmal unvorbereitet auf die Kanzel stieg, um den Geist Gottes reden zu lassen. Auf der Kanzel habe ihm der Geist Gottes aber immer nur das eine in die Ohren geflüstert : « Klaus, du bist faul, faul, faul ! » Es ist wohl so, daß die Vorbereitung nie Garant für einen guten kindertümlichen Unterricht sein kann, hingegen ist sie stets die Vorbedingung hierzu.

Allerdings, eines läßt sich kaum vorbereiten auch bei der schriftlichsten Präparation nicht, nämlich die Bildung des Herzens. Solche wird

zwar nicht selten abgelehnt in der Meinung, heute seien harte Menschen nötig, nicht sentimentale Weichlinge. Das hat entschieden seine Richtigkeit, doch hat die Forderung nach Herzensbildung nichts zu tun mit weichlicher Sentimentalität, denn es geht dabei um ein zentrales Problem, es geht um die Herrschaft des Herzens gegenüber der Herrschaft des Verstandes und der kalten Berechnung, es geht um das eigentlich Menschliche. Von wo aus wirkt übrigens der pädagogische Einfluß des Lehrers auf seine Schüler? — Wird er vielleicht vor allem erzeugt durch dessen Intelligenz? Sind die gescheitesten und gelehrtesten Lehrer zugleich auch die beliebtesten? Oder wird sie erzeugt durch dessen Kunst des Unterrichtens, dessen ausgeklügelte Unterrichtstechnik? Gewiß ist uns allen klar, daß der Einfluß eines Menschen auf den andern nie durch eine Technik erzeugt wird, oder daß er in erster Linie der Vernunft entspringt, sondern stets dem Herzen. Der Verstand ist nie souverän, sondern er ist stets dem Herzen untertan. Darum werden die Menschen und wird die Welt nie durch vernünftige Belehrungen zu bessern sein, sondern allein durch die Sprache des Herzens, durch die Liebe, die echte, gesunde, alle Schüler, die dummen und klugen, die faulen und fleißigen umfassende Liebe. Du magst noch so klug sein und 10 Doktor- und andere Ehrentitel tragen, du magst ein Methodiker sein, wie es seit Adam keinen gegeben hat... ohne Liebe bleibst du auch in der Schulstube ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Andrerseits magst du ein unscheinbarer Pädagoge sein, stehst du aber treu an der Arbeit und erbittest du täglich die Kraft, an deine Schüler und an das Gute in ihnen zu glauben und jeden Schüler so wie er ist, mit allen Schwächen und Fehlern, ernst zu nehmen und zu achten, so verwandelst du die armseligste Schulstube in eine Hochschule der Menschenbildung. Solche Haltung und solche Liebe tut sich aber nicht kund in überschwenglichem Gebaren und holdseligem Lächeln, sondern sie glüht im Herzen und füllt wärmend den Raum, auch wenn der Lehrer einen straffen Betrieb führt und exakte Arbeit verlangt. Ja, die Straffheit und Sauberkeit des Unterrichts gehört geradezu zu solch echter Liebe. Es ist so, wie es Pestalozzi in unvergleichlicher Klarheit ausdrückt: « Die Liebe ist zum Auferziehen nichts nutz als nur hinter und neben der Furcht. » — Auch im Unterricht gehören Liebe und Strenge zusammen, müssen einander hörig sein im buchstäblichen Sinn des Wortes. So vereint wirken Liebe und Strenge kraftbildend und aufbauend wie Milch und Brot. Aller Unterricht und alle Lehrkunst ohne diesen Untergrund mangelt daher der Kraftbildung, der Menschenbildung, denn — ich zitiere wieder Pestalozzi —: « Unser Geschlecht bildet sich nur von Herz zu Herz menschlich. » Darum ist echte Unterrichtskunst nur möglich, wo solche Bildung wirksam wird. Wo eine Persönlichkeit durch die Kulturkraft ihres Geistes und die Liebeskraft ihres Herzens das ewige Fundament der Menschenbildung legt, da erst bricht in schöner Blüte auf, was wir im Unterricht so bewundern und was uns, wenn wir es erleben, so ans Herz greift. Nichts Schöneres und Bildenderes gibt es für einen jungen Menschen, als in dieses Kraftfeld eines begnadeten Erziehers und Lehrers zu geraten. Darum erhebt sich zum Abschluß meiner Untersuchung über die Kunst des Unterrichtens die Frage nach dem Ursprung solch pädagogischer Haltung des Unterrichtenden, nach dem Quell kulturkräftiger Liebe, und damit nach dem Quell echter Liebe überhaupt. Doch dieses Problem hat jedes von uns persönlich zu lösen.

Wir wissen aber, daß da, wo der Zugang zum Urquell aller Kraft und aller Liebe gefunden ist, daß da auch Ströme des Lebens fließen.

Ich schließe meine Ausführungen, indem ich zusammenfassend feststelle: Die Kunst des Unterrichtens beruht nicht einfach auf der gleißenden Kunst, Musterlektionen zu halten, sie muß sich nicht unbedingt stützen auf glänzende Begabungen und methodische Intuition, dagegen gründet sie sich in erster Linie auf die Fähigkeit, in unbeirrbarer Konsequenz methodische Kleinschrittchenarbeit zu leisten, um die Schüler zu eigenem Denken und in kindertümlicher Weise zu selbständiger und selbsttätiger disziplinierter Arbeit zu führen, das geistige Leben der Kinder zu erregen und durch die Kraft der Liebe, die alles glaubet, hoffet und duldet, die Voraussetzung zu schaffen zu wahrer Menschenbildung.

---

## Einem kleinen Schulanfänger

Männlein mit dem Schriftensack,
Hab dir lange nachgeschaut:
Stolz trägst du den Schülerpack,
Und dein helles Auge blaut!

Neue Mütze, neu das Kleid,
Lustig tanzt der Schwamm am Schnürchen,
Trippelst mit besondrem Schneid,
Spiegelst strahlend schon ein Ührchen!

Wirst nun lernen stille sitzen,
Hand aufhalten, gradaus schauen,
Zahlen auf die Tafel ritzen
Und mit Hölzchen Wörter bauen.

Und dann all die vielen Fächer!
Spruch und Weisheit wirst du lesen!
Wird nur nicht dein Rücken schwächer,
Bleibt nur säuberlich dein Wesen!

Ach, der Lehrer meint's ja gut,
Was er sagt, ist meistens richtig,
Aber, liebes junges Blut,
Nimm die Sache nicht zu wichtig!

Was man taglang mühsam schreibt,
Löscht das Schwämmchen wie zum Scherz,
Sieh, für Ewigkeiten bleibt
Nur das kleine, reine Herz.

*Martin Schmid*, Bergland.

---

## Was lese ich in den Ferien?

Wer sehnte sich in den Tagen strenger Arbeit und lückenlosen Gebundenseins nicht nach Stunden, in denen man alles hinter sich lassen, einmal wieder sich selbst gehören und in ersehnter Lektüre Erfrischung, Erbauung und Erweiterung seines Schauens holen kann! Sie stehen vor der Türe! Im Kalender rückt die viel verheißende Ankündigung: Ferien — immer näher. Darum laßt uns heute auf unserem Büchertisch kramen. Was nimmst du mit?

Wer ernster Lektüre den Vorzug gibt, sich für ein Buch interessiert, das unsere Jugend in der Gegenwartskrise sieht, lese

Ernst Kappeler: **Größe und Gefahr der Jugend,** Verlag Oprecht, Zürich. Wenn uns der Verfasser, der uns längst kein Unbekannter mehr ist, sagt: Erziehen kann nur der, der sich bückt — so wissen wir, wie recht er hat. Auch daß die Jugendbildner ständig zwischen den Generationen zu vermitteln und auszugleichen haben, ist uns nicht fremd, und doch muß man es einem von Zeit zu Zeit wieder zum Bewußtsein bringen, muß es einem sagen, wie es eben nur ein Ernst Kappeler in seiner ganz nahe ans Herz führenden, jeder Selbstgefälligkeit entbehrenden Art, dichterisch gestaltet und gehoben sagen kann.

Um was es bei der Jugend von heute geht, behandelt auch das kleine Werk von

Dr. Hans Zbinden und Dr. Esther Odermatt: **Jugend und Familie in der Krise der Gegenwart,** Verlag Gebr. Leemann & Cie., Zürich. Während Dr. Zbinden klar darlegt, daß unsere Jugend, die absolut gewillt ist zu lernen und mitzuhelfen, aus der Not unserer Zeit herauszukommen, mehr denn je eine sichere, verantwortungsvolle Führung ersehnt, die, die Irrwege der Vergangenheit erkennend, mit ganzer Seele bereit ist, andere Wege zu gehen, findet Esther Odermatt begeisternde Worte über die « Erziehung des Einzelnen zur Gesundung von Jugend und Familie », wobei sie ihre Forderungen mit treffenden Zitaten aus unseren großen Schweizer Dichtern belegt. Ein Buch ganz anderer Art behandelt in Romanform ebenfalls die Probleme der Jugend, und zwar der Jugend dieses Krieges, die